



Jesus,  
wir feiern dich  
und deine Liebe,  
die bis zum Äußersten geht,  
in unserer Liturgie.  
Du aber erwartest von uns  
gelebte Liturgie,  
wie du sie vorgelebt hast.  
Wir sollen einander lieben,  
auch wenn wir schmutzig sind.  
Dann erscheint  
auf dem Grund dieses Schmutzes  
das Wunder deiner Liebe:  
das Antlitz deines Erbarmens  
und deiner Treue.

Text: Theo Schmidkonz SJ  
Bild: Sieger Köder, Fußwaschung  
© Rottenburger Kunstverlag VER SACRUM  
72108 Rottenburg am Neckar Bestell-Nr. 862 D

## Predigt zum 5. Ostersonntag

Zu Joh 14,1-12 (A)

### *Abschiedsrede Jesu*

**Wie kann man dich denn erreichen?**

**»Wie kann man dich denn erreichen?« - diese Frage hat wahrscheinlich jeder schon einmal gestellt. Gewöhnlich wird sie Menschen gestellt, die nicht immer zu Hause sind, nicht immer am Schreibtisch sitzen. Heute haben viele ein Mobiltelefon bei sich. Für die einen ein notwendiges Übel, weil es der Beruf oder die Position verlangt. Für andere ist es der Wunsch nach Kommunikationsmöglichkeit, immer und überall- gerade in diesen Zeiten des Eingeschlossenseins durch die Pandemie.**

**»Wie kann man dich denn erreichen?« - diese Frage musste sich den Jüngern förmlich aufdrängen, als ihnen deutlich wurde, dass für sie die Zeit mit Jesus zu Ende ging. Da war diese eindrückliche Szene der Fußwaschung während des Abschiedsmahles. Da war die bedrückende**

**Szene mit Judas, dem Verräter. Da war das doch sehr untypische Wort für eine Männerrunde: Ihr seid meine Jünger, wenn ihr einander liebt. Und da waren die Worte an Petrus, die er sicher nicht ganz einordnen konnte: »Noch bevor der Hahn kräht ...« Spätestens hier war auch dem letzten Jünger der Ernst der Stunde klar geworden. Was bisher so war, das würde nicht mehr so sein. Zu deutlich war das Vermächtnis Jesu, das ihnen klar machte, dass sie jetzt an der Reihe seien. Zu eindeutig war das Beispiel, das er ihnen gegeben hatte, als er sich eine Schürze vorband, um ihnen die Füße zu waschen. Auch wenn wir heute nicht Gründonnerstag haben, diese Szene, ob nun im Wort oder auch im Bild, lässt eigentlich keinen kalt.**

### **Glaubt an Gott**

**Kein Wunder, dass Jesus von Verwirrung, von Erschütterung spricht: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. *Glaubt an Gott, und glaubt an mich!*“**

**Bei Beerdigungen wird dieser Abschnitt des Johannesevangeliums oft verkündet. Er trifft sehr gut die Situation des endgültigen Abschiednehmens und auch die Erschütterung, die die Begegnung mit Sterben und Tod auslöst. Nicht immer stimmen wir ja so ohne weiteres in Gottes Willen ein; und nicht immer erfahren wir den Tod eines Menschen als Erlösung. Schicksalsschläge, Gewalt, unheilbare Krankheit, das Corona-Virus, das Herausgerissenwerden aus der Mitte des Lebens durch Unfall oder Naturkatastrophen erschüttern und verwirren ja nicht nur die unmittelbaren Angehörigen. Die Frage nach Gott drängt sich manchem auf, der sonst nicht nach ihm fragt oder ihn bereits aus seinem Weltbild verabschiedet hat. »*Wie kann Gott das zulassen, wo ist Gott, wie kann man ihn erreichen?*« Auch der beste Prediger ist dann froh, wenn er nicht nach eigenen Worten ringen muss, sondern vertrauend und glaubend die Worte Jesu wiederholen kann: »*Glaubt an Gott, und glaubt an mich!*« Dort, wo der Glaube in Frage gestellt ist, kann auch nur der Glaube die Antwort sein.**

**Das Wort Jesu ist ein Wort des Trostes für die Jünger angesichts seines bevorstehenden Todes, der ja kein sanftes Entschlafen war. Gewaltsam wurde er**

umgebracht am Ende einer langen Kette von Ablehnungen. Ihren tiefsten Grund hatten sie in Machtansprüchen, die sich durch ihn bedroht sahen.

Das Wort Jesu ist aber auch ein Wort des Trostes für die johanneische Gemeinde. Sie erfuhr die gleiche Ablehnung durch den Ausschluss aus der Synagoge. Die »*Anhänger des neuen Weges*«, wie man die Christen auch nannte, wurden inzwischen im ganzen Römischen Reich verfolgt. Verunsicherung und Verwirrung hatte viele dazu veranlasst, den Glauben fallen zu lassen.

Und das Wort Jesu ist ein Wort des Trostes in unsere Zeit, die auch eine Zeit der Christenverfolgung ist, selbst wenn sie im Irak oder im Sudan anders aussehen mag als in Europa, in Deutschland oder wo auch immer: **Glaubt an Gott, und glaubt an mich!** Es ist gut zu wissen, wem man Glauben schenken kann, an wen man glaubt.

## **Weg Wahrheit Leben**

Und doch verstehen wir Thomas und Philippus, wenn sie Jesus sagen: »*Wir wissen nicht, wohin du gehst und wir kennen auch den Weg nicht*« und: »*Herr, zeig uns den Vater, das genügt uns.*« Da ist sie wieder, die Frage: **Wie kann man dich erreichen?** Sie zeigt auf der einen Seite den Respekt vor dem Weg, den ein anderer gehen muss, und sie zeigt die Angst der Fragenden um sich selbst.

Jesus spricht vom Haus seines Vaters, in dem es viele Wohnungen gibt und wo er uns einen Platz bereiten will. Es gibt diesen Ort der Verheißung, an dem unser Leben ankommt und nicht mehr aufbrechen muss. Es gibt das Ziel für jedes noch so ruhelose Herz. Und Jesus spricht vom Weg, der er selber ist; er spricht nicht von einem System von Vorschriften und Verhaltensweisen, sondern von der Beziehung zu ihm: »*Niemand kommt zum Vater außer durch mich.*« Entweder ist es Hochmut, oder es ist Wahrheit; bei Jesus deutet nichts auf Hochmut hin.

»*Ich bin*«, sagt Jesus, »*der Weg, die Wahrheit und das Leben.*« Ich bin der Weg, ihr müsst mir nur nachgehen, nachfolgen. Ich bin die Wahrheit, Gottes Verlässlichkeit und Treue. Ich bin das Leben, die erste und wichtigste Gabe, das größte Geschenk Gottes. Ich bin gekommen, damit Leben bleibt, was es verheißt. Ich bin gekommen, damit ihr dieses Leben in Fülle habt: ewiges Leben.

**»Wer mich sieht, der sieht den Vater«, ist Jesu Antwort auf den doch etwas naiven Wunsch des Philippus. So wenig man Gott auch zeigen kann, so viel kann man doch von ihm sehen - bei Jesus, durch seine Worte und seine Werke. Er ist es, durch dessen Worte das Herz des Vaters spricht. Er tut nichts anderes als das, was das Herz des Vaters ihm zu tun aufträgt. Und dort, wo die Ohren vielleicht noch skeptisch sein könnten, dort müssten die Augen sich eigentlich überzeugen lassen. Hier ist er zu erreichen.**

**Das letzte Wort des heutigen Evangeliums lautet: »Ich gehe zum Vater.« Das sagt der, der um seinen nahen und gewaltsamen Tod weiß. Das sagt der, der um all die Ablehnungen weiß, die ihm entgegengebracht worden sind. Das sagt der, von dem wir bekennen: Er ist Mensch geworden um unsers Heiles willen. Mit größerem Vertrauen kann man nicht auf sein eigenes Ende - egal wie es aussehen mag - zugehen. Der österliche Glaube lebt von diesem Vertrauen. Von Romano Guardini stammt das Wort: *Geborgenheit im Letzten gibt Gelassenheit im Vorletzten.***